Im Streit um die Einheit

Auseinandersetzungen zwischen Adenauer und seinen Gegnern

RAINER ZITELMANN: *Adenauers Gegner. Streiter für die Einheit. Straube Verlag, Erlangen/Bonn/Wien, 229 Seiten, 28 Mark.*

Waren 40 Jahre DDR vermeidbar? – Diese Frage stellt sich unwillkürlich dem Leser, wenn er sich mit den deutschlandpolitischen Positionen der fünfziger Jahre konfrontiert sieht. Was der Historiker Rainer Zitelmann in seinem Buch „Adenauers Gegner" präzise zusammengetragen hat, vereint insgesamt der Gegenentwurf zum Kurs der strikten Westintegration. Zitelmann zwingt den Leser zur eigenständigen Wertung. Weder raubt er Adenauer seinen angestammten Platz in der deutschen Politikhistorie, noch erklärt er den ersten Bundeskanzler konzeptionell zum späten Sieger der Geschichte. Die Gefahr zur weiteren Adenauer-Verklärung ist angesichts des Untergangs der DDR groß. Denn war es nicht Adenauers „Politik der Stärke", mit der er Westdeutschland als Gegenmodell kompromißlos und fest integriert in die westeuropäisch-atlantische Gemeinschaft dem real existierenden Sozialismus erfolgreich entgegensetzte? Hat nicht aus heutiger Sicht die Geschlossenheit des Westens im Auftreten gegenüber dem Osten und das Modernitätskonzept einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft große Sogwirkungen auf die Menschen im vormals kommunistischen Machtbereich ausgeübt?

Ausführliche Zitate

Große historische Ereignisse haben es an sich, daß sie ihre Vorgeschichte rapide verändern und umdeuten. Da liegt der Reiz des Buches: Sind die alternativen Wiedervereinigungskonzepte von Jakob Kaiser, Kurt Schumacher, Gustav Heinemann und Thomas Dehler aus heutiger Sicht anders zu bewerten? Eine vollständige und auch weiterführende Antwort wird man erst geben können, wenn auch die Archive in Moskau die Handlungsoptionen der Akteure offenlegen. Zitelmann zieht selber kein neues Resümee. Doch indem er Adenauers Gegner in weiten Passagen selber zu Wort kommen läßt, nimmt er ihre Einwendungen ernst. Er reduziert nicht jeden Protest auf die Frage „Einheit vor Freiheit" oder „Freiheit vor Einheit". Vielmehr zeigt er, daß keiner der vorgestellten Politiker bereit war, die Freiheit der Einheit zu opfern. Paul Sethe schrieb dazu richtungsweisend 1960: „Daß die Freiheit über der Einheit stehe, scheint ein erhabener Satz; aber wenn man ihn recht betrachtet, erkennt man, daß er ohne Inhalt ist. Es gibt das eine nicht ohne das andere. Die Scheidung von Freiheit und Einheit bewegt sich allzusehr auf der einsamen Höhe des abstrakten Denkens. Entweder werden die Russen uns beides geben oder keines." Wie sehr die innere Freiheit mit der äußeren zusammenhängt, das macht die Herbstrevolution von 1989 in der DDR deutlich.

Historischer Traditionsbruch

Der eigentliche Zielkonflikt zwischen Adenauer und seinen Gegnern lag in der unterschiedlich beurteilten Priorität von Westintegration und Wiedervereinigung: Adenauer zielte zunächst auf die Westintegration, seine Antipoden jedoch vorrangig auf die Wiedervereinigung. Kurt Schumacher faßt es zusammen: „Das deutsche Volk in allen seinen Schichten braucht eine Bundesregierung, die die Wiedervereinigung Deutschlands zum obersten Gesetz ihres praktischen Handelns macht. Heute hat es eine Bundesregierung, die die Integration eines Teils von Deutschland mit gewissen Mächten für wichtiger hält als die deutsche Einheit." Das Ursachenbündel für Adenauers bedingungslosen Westkurs war jedoch vielschichtiger als es aus den Argumentationen seiner Gegner hervortritt. Es zielte auf einen fast vollständigen Traditionsbruch deutscher Außenpolitik. Die Westintegrationspolitik war das Antiprogramm zur Gleichgewichtspolitik der Weimarer Republik. Nach Adenauer war das besiegte Deutschland zur Politik einer aktiven Vermittlung zwischen Ost und West nicht fähig, und jeder Versuch, es in diese Richtung zu drängen, eine gefährliche Überforderung der deutschen Möglichkeiten. Die Politik des Schaukelns und Pendelns sollte sich nicht wiederholen. Nur vor diesem Hintergrund ist die gesamtdeutsche Option insgesamt einzuordnen. Erlangung von Gleichberechtigung, Einflußnahme auf internationale Politik, Vertrauensgewinn im internationalen Umfeld und die Vermeidung jeglicher Isolation, diese Ziele waren für ein nicht souveränes Land die Zukunftsvoraussetzungen für eine erweiterte Handlungsfähigkeit.

Zitelmann weist zu Recht darauf hin, daß Adenauers Gegner keineswegs grundsätzlich gegen die Westintegration votierten. Schumacher gilt gemeinhin sogar als ein Politiker, der einer Westorientierung besonders entschieden das Wort geredet habe. Gemeinsam sahen sie auch den Willen der Deutschen zur Einheit als notwendige Voraussetzung der Wiedervereinigung an. Die konkreten konzeptionellen Unterschiede stellt Zitelmann ausschnitthaft heraus. Adenauers Gegner kommen dabei selbst zu Wort in einer viel pathetischeren Sprache als man es heute noch für möglich hält. Unterschiedliche Temperamente, ganz verschiedene Biographien, divergierende Funktionsträger in Adenauers Kabinett wie Heinemann und Dehler oder aus Oppositionssicht Schumacher kommen zum Vorschein. Eine jeweils vorangestellte Zeittafel, kommentierte Quelleneditionen und Literaturhinweise ermöglichen weitgehende Transparenz der gewählten Lebensausschnitte der Politiker.

Brücke zwischen Ost und West

„Eines allerdings erkennen wir als unser Gesetz: Das ist unser unbeirrbarer Wille, aus allen Erfahrungen heraus den deutschen Weg zu suchen und zu gehen. Nicht dem Westen und nicht dem Osten hörig, sondern dem deutschen Weg und dem deutschen Volk verpflichtet." Jakob Kaiser, Mitbegründer der Ost-CDU und erster gesamtdeutscher Minister der Bundesrepublik, plädierte deshalb für einen dritten Weg, eine Brückenfunktion Deutschlands. Als nationaler christlicher Sozialist zielte er auf eine Synthese zwischen östlichen und westlichen Ideen. „Wir haben Brücke zu sein zwischen Ost und West, um Deutschlands, um Europas willen." Diese außenpolitische Synthese hatte ihr innenpolitisches Pendant in einer neuen sozialen Ordnung. Kaiser hat in seiner Funktion als gesamtdeutscher Minister frühzeitig Adenauers Zielkonflikt thematisiert. Seine Skepsis gegenüber dem Westen, der sich nicht ausreichend für die deutsche Einheit einsetzte, die Betonung der Bedeutung eindeutiger Willensbekundungen der Deutschen selbst und die Einsicht, daß die Lösung der deutschen Frage nicht gegen die Sowjetunion zu erreichen sein wird, charakterisierten Kaiser politische Grundelemente.

Kurt Schumacher, SPD-Vorsitzender, hatte kein so eindeutig nachvollziehbares Konzept wie Kaiser oder Adenauer. Es ist insgesamt widersprüchlicher. Zwei Axiome standen nebeneinander: die Überzeugung vom Primat der deutschen Einheit und der Antikommunismus. Es galt die nationalen Interessen zu verteidigen, gegen wen auch immer. In der Nationalstaatsidee lag er in der Strategie dicht bei Kaiser, in der Souveränitätsidee eher bei Adenauer. Wenn Adenauer für einen voll integrierten Weststaat mit westeuropäischem Vorbehalt optierte, dann wollte Schumacher eher einen Weststaat mit gesamtdeutschem Vorbehalt. Jeder Schritt auf dem Weg in die Westintegration wurde von ihm primär unter dem Aspekt seiner gesamtdeutschen Rückwirkungen beurteilt. Sein Konfrontationskurs zur Bundesregierung verhielt sich, als ob die SPD die legitime Sprecherin aller Deutschen wäre und als ob die Wiedervereinigung in greifbarer Nähe sei. Die später als Magnettheorie bezeichnete Konzeption der „Politik der Stärke" formulierte Schumacher erstmals 1947 – und nicht Adenauer.

Heinemanns Protest

„Wenn ich nach Berlin will, steige ich nicht in einen Zug nach Paris ein." Metaphorisch umschrieb Gustav Heinemann seine Vorbehalte gegen eine prioritäre Westintegration. Er zog politisch die Konsequenzen und trat 1950 als Innenminister zurück, weil Adenauer den Westmächten die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik anbot. Zitelmann glaubt, daß Heinemann auch die 1990 gefundene Lösung eines vereinigten Deutschland, das Mitglied der NATO ist, von ihm, dem Mitbegründer der Gesamtdeutschen Volkspartei, akzeptiert worden wäre. Heinemann trat für eine „Ausklammerung" Deutschlands aus dem Ost-West-Konflikt ein, weil ihm anders die Wiedervereinigung nicht vorstellbar schien. Seine Überlegungen zur Neutralität integrierten allerdings stets die geistige Zugehörigkeit zu den Werten der freiheitlichen Demokratie des Westens.

Thomas Dehler (FDP) unterstützte zunächst Adenauers Außenpolitik, warf ihm aber später vor, die Wiedervereinigung bewußt verhindert zu haben. Seine späte Gegnerschaft unterscheidet ihn von allen anderen Opponenten, die im Buch in ihren Rollenfunktionen vorgestellt werden. Sein Deutschlandmodell orientiert sich ausschließlich am Primat der Nation, die allerdings mit dem Westen fest verankert sein sollte. Als einer der ersten Redner kritisierte er den mangelnden Willen der „satten Bundesbürger" zur Wiedervereinigung. Er spürte frühzeitig die Kompensationsangebote, die der rasche Wiederaufbau für jeden bereit hielt. Paul Sethe mußte als Mitherausgeber der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* seinen Hut nehmen, da er publizistisch Adenauers Kurs permanent bekämpfte. Dabei unterstellte er Adenauer gar nicht einen fehlenden Willen zur Einheit. „Aber er hat sie in einem größeren als nur dem deutschen Rahmen erstrebt. Was ihm die Russen da anboten (Stalinnoten 1952) war ihm zu wenig. Er wollte mehr, mehr vor allem für Europa."

Angesichts der massiven Zeitkritik an Adenauers Deutschlandpolitik fragt man sich am Ende der Lektüre, ob die allesamt stärker nationalstaatlichen Gegenkonzepte die Einheit früher herbeigeführt hätten. Zitelmann hält sich zu dieser Frage bewußt zurück. Doch angesichts des bevorstehenden Europäischen Binnenmarktes und der scheinbar gleichzeitigen Renaissance des Nationalstaates in Europa kann man heute die Westintegrationspolitik des ersten Bundeskanzlers geradezu als weitsichtiges Modernitätskonzept preisen. Auch deshalb ist dies ein Buch zur richtigen Zeit.

KARL-RUDOLF KORTE